

in seiner Vaterstadt Offenbach ansässig, und zwar als angesehenster Musikverleger. Als im Juli 1796 die Franzosen in Frankfurt einrückten, versteckte Frau Kath ihre meisten Sachen im Keller und floh dann nach Offenbach zu »Mama La Roche«. Als sie am 16. zurückkehren wollte, half André ihr mit seiner Kutsche aus. In ihrem Schreiben vom 22. Juli an ihren Sohn berichtet sie darüber:

»Nun war wieder Holland in Noth! war wieder kein Fuhrwerk zu haben — Da erbarmte unser alter Freund Hans Andre über mich, gab mir sein artiges Klüschgen und rasch war ich wieder im goldenen Brunne dankte Gott von ganzem Herzen vor meine und vor die Bewahrung meiner Wohnung.«

Im Herbst desselben Jahres gab sie dem Sohne Andrés folgenden Empfehlungsbrief an ihren Sohn mit:

»den 9<sup>ten</sup> October 1796.

»Lieber Sohn

»Überbringer dieses ist der Sohn deines ehemahligen sehr guten Bekannten und Freundes Herrn Andre von Offenbach — Er geht nach Jena auf die Universität — kanst du Ihm mit gutem Rath an Handen gehn — auch sonst ihm förderlich und dienstlich seyn; so wäre es erwidern alter und neuer (von seinem Vater mir bey der letzten Flucht nach Offenbach erzeugten freundlichen Aufnahme) Freundschafts dinste. Überzeugt von deiner Willfährlichkeit verbleibe

deine treue Mutter

Goethe.«

Nicht bloß Verleger war Friedrich Justin Bertuch (1747—1822). Als Geheimschreiber des Herzogs Karl August stand dieser vielseitig tätige Mann mit der ganzen Weimarer Gesellschaft in regstem Verkehr. Auch zu Frau Kath spinnen sich die Fäden, denn sie nahm häufig seine Gefälligkeit in Anspruch. Sie schätzte seine Übersetzung von Don Quichotte ebenso wie die künstlichen Blumen, die er in seiner Fabrik herstellen ließ, und wie die Artikel seines buchhändlerischen Verlages, insbesondere das Journal des Luxus und der Moden. Sie hielt sehr darauf, diese Zeitschrift, wie auch den Merkur, vollständig zu haben. War ihr ein Heft nicht zugegangen, so reklamierte sie. Goethe nahm ebenfalls seine Zuflucht zu Bertuchs Hilfsbereitschaft und Geschäftskennntnis. Die Briefe der Frau Kath an Bertuch enthalten nur ziemlich unbedeutende Mitteilungen.

Bei dem Buchhändler Frommann in Jena war Goethe oft zu Gast (u. a. am 9. August 1806). Frommann begab sich gleich darauf nach Frankfurt, wo er Goethes Mutter besuchte. Am 19. »August« schrieb sie an ihren Sohn:

»Du kanst leicht denken wie freundlich Herr Frommann von mir empfangen wurde da ich durch Ihn deinen Lieben Brief empfing.«

Auch Goethes Verleger Georg Joachim Goesch (1750—1828) in Leipzig wird mehrfach in ihren Briefen erwähnt. So schreibt sie am 1. August 1788 an Unzelmann:

»Lieber Freund! Hier schicke ich Ihnen den 5ten Band von Goethens Schriften. Herr Goesch hat sich mächtig mit schönem Einband angegriffen — nur schade daß die vier ersten Bände nicht auch so elegant sind.«

Am 9. März 1789 schreibt sie an denselben und ärgert sich diesmal in ihrer derben Art recht gründlich über Goesch, weil die folgenden Bände wieder broschiert waren:

»Da schickt Goesch den 8ten Band wieder in Papier gebunden wie die 4 ersten theile — was ihn nur vor ein Narr gestochen hat den 5ten theil so prächtig einbinden zu lassen? Aber er soll sein Fett kriegen, ich habe eine Epistel an ort und stelle geschick, und mich gegen dieses unmusterhafte Betragen höchlich beschwert. Ich hoffe daß Ihnen dieser theil einige vergnügte Stündger verschafen wird.«

Die erwähnte Epistel war aber nicht so schlimm, denn am 30. März 1789 schrieb sie an Friß von Stein<sup>3)</sup>:

»Lieber Sohn! Die Exemplare sind richtig angelangt und meine Freunde und ich danken davor aufs Beste — nur begreife ich nicht, warum Herr Goesch den sonderbaren Einfall hat, mit dem Einband der 5 zu verschenkenden Exemplare so zu wechseln,

<sup>3)</sup> Von diesem Brief besitzen wir nur eine verbesserte Abschrift.

— die 4 ersten Bände waren in blau Papier — das war ganz ordentlich — jeder konnte am Ende des Werks die geschenkten Schriften einbinden lassen, wie er wollte. Nun kommt der 5te Band so prachtvoll als möglich — die Freunde sind also gleichsam gezwungen, die vier ersten Bände so einbinden zu lassen, — ich glaubte, daß nun die 4 letzten eben so schön, wie der 5te seyn würden, und siehe da! der 8te ist wieder in blau Papier — wenn nun Hr. Goesch die noch übrigen 3 Theile nicht eben so schön, als den 5ten überschickt, — so sind die Leute genöthigt, entweder 7 Bände mit vielen Kosten dem einen gleich binden zu lassen, oder den einen schönen Band herunter zu thun usw. — Ich bitte also eine Erinnerung deswegen an Herrn Goesch zu thun, daß die noch kommenden 3 Bände dem 5ten gleich möchten, hat er es vergessen, wie sie aussehen, so kann ich ihm mit einem Bande andienen.«

Der Buchhändler Christoph Friedrich Nicolai (1733 bis 1811) in Berlin war bekanntlich literarisch sehr gebildet und außerordentlich rührig. Er hatte wegen des in seinem Verlage erschienenen Romans »Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Buncfels« (aus dem Englischen des R. von Spieren übersetzt. 1778) eine Polemik mit Wieland im »Deutschen Merkur«, und wenn Frau Kath (am 12. März 1779) an Wieland schreibt, es sei schade, daß ein Mann wie er sich gezwungen sehe, »einem solchen Schuft von Buchhändler nur eine Zeile zu antworten«, so ist das weiter nicht tragisch zu nehmen. Frau Uja legte die Worte nicht auf die Goldwage, wenn sie sich von ihrem lebhaften Temperament hinreißen ließ. Am 28. September 1781 berichtet sie an die Herzogin Anna Amalia u. a.:

»Diese Messe brachte außer den verschiedenen gaudelern Comedianten u. s. w. auch schöne Geister in unser Frankfurth. Der vornehmste drunter war ohne allen Zweifel, Herr Sebaldu Rothander — Er machte mir eine Visite nebst Herrn Merd<sup>4)</sup>. — Wer diese zwey nicht besammen gesehen hat, hat nichts gesehen — das behaupte ich. Sie scheinen überaus gute Freunde zu seyn — O Jemine! O Jemine!!!«

Frau Kath nennt Nicolai Sebaldu Rothander nach seinem berühmtesten Roman. Nicolai hat in dem erwähnten Jahre (1781) eine große Reise durch Deutschland und die Schweiz gemacht, die er später in zwölf Bänden beschrieb.

Auf dem von Melchior Kraus ausgeführten Bild zu Goethes »Neuestem von Plundersweilen« befindet sich auch Nicolai. (»Das ist Nicolai der sagt an den Stelzen«.) Frau Kath an die Herzogin Anna Amalia, 10. März 1782.) Das Bild befindet sich jetzt im Tiefurter Schloßchen (Nachbildung in der Weimarer Goethe-Ausgabe, Bd. 16).

Der Buchhändler J. F. Unger in Berlin verlegte Goethes »Neue Schriften«. Am 25. Juni 1793 schreibt Frau Kath an ihren Sohn:

»Soeben erhalte von Herrn Unger 12 Exemplare vom Bürgergenerahl — Davon sende ich dir auf dein Verlangen 6 — die übrigen werde aufheben, bis zu deiner Zurückkunft.«

Am 15. Juni 1794 schreibt sie an Goethe:

»Lieber Sohn! Meinen besten Dank vor Reinede den ers Schelm — es soll mir aufs neue eine köstliche Weide seyn! Auch verdient Herr Unger Lob und Preis wegen des herrlichen Papiers und der unübertreffbaren Lettern — froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schriften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — bey dem Römischen Carneval da mag's noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich bleibe deutsch auch in den Buchstaben — Auf Gevatter Wielands Werke hätte ich prenumoriert aber vor der neuen Mode erschrad ich und ließe es bleiben . . .

»N. S. Der, so mir von dem Reinede die Blätter aufgeschnitten hat, soll großen Dank dafür haben — Ausschneiden ist meine Sache nicht, ich thue es nur in den größten Nöthen.«

Unger gab von 1800 bis 1802 das »Journal der Romane« heraus, das Frau Kath gern las.

Die Gattin Ungers, Friederike Helene Unger (1751—1813), war Schriftstellerin. Sie veröffentlichte die

<sup>4)</sup> Johann Heinrich Merd (1741—1791), Kriegsrat in Darmstadt, war in den siebziger Jahren der regste geistige Vermittler zwischen Frankfurt, Darmstadt und Weimar.

<sup>5)</sup> Auf denen Wielands »Merkur« geht.